

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Expedition: Deßau Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 170.

Donnerstag den 28. August.

1890.

Für den Monat September werden Abonnements auf den **Merseburger Correspondent** zum Preise von 40 rekr. 22 Pf. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inverate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck.

Die „Pres. Ztg.“ schreibt: Mit den Erfolgen des Kanzlers wuchs in überraschender Schnelligkeit seine herrliche Eigenart. Und beides zusammen erhob seine Stellung frühzeitig zu einer so ungewöhnlichen Höhe, daß sie den Thron zu überschatten begann. Mit Sorge blickte König Wilhelm auf die Entwicklung, und schon im Jahre 1867 sann er, wie wir verbürgen können, auf Abhilfe. In einem Gespräch, das er damals mit dem Kronprinzen über den Kanzler führte, erklärte er: „Dieser Mann wird uns zu groß. Wir müssen nach einem Ersatz für ihn suchen, und ich beanspruche dazu meine Mitwirkung.“ Der Kronprinz wandte sich an eine Persönlichkeit, die in gleich hohem Grade sein Vertrauen wie das seines erlauchten Vaters genoss; an Herrn v. Bruner, der als Unterstaatssekretär des Innern im liberalen Ministerium fungirt hatte, und beauftragte ihn, geeignete Männer für das Amt des Kanzlers vorzuschlagen.

Wir wissen nicht, woran die Mission des Herrn v. Bruner scheiterte. Wir wissen nur, daß Fürst Bismarck seitdem einen heftigen Groll gegen ihn hegte. Und als der verdiente Mann zu seinem siebenzigsten Geburtstag vom Kaiser Wilhelm zum Wirklichen Geheimen Rath erhoben wurde, da verhinderte der Kanzler — wohl ein beispielloses Vorgehen — daß diese Ernennung im „Reichsanzeiger“ publizirt wurde. Die „Ereuzzeitung“ des Herrn v. Bruner galt deshalb nur für den Hof. Wir wissen auch, daß, seitdem der Kanzler sich nicht mehr im Besitz seiner Würde sicher glaubte, er jeden begabten und beim Monarchen beliebigen hohen Beamten mit argwöhnischen Augen als Nebenbuhler betrachtete.

Lange Jahre nicht mit Unrecht, denn das Gefühl, das den König im Jahre 1867 durchdrang, wurde in den nächsten anderthalb Jahrzehnten nicht schwächer. Vielmehr trug manches dazu bei, es zu verstärken. Die Stellung des Kanzlers wurde immer dominanter, seine Reichthümer immer größer, seine Anwesenheit in Berlin immer feltener und seine Entlassungsgesuche wurden immer häufiger. Man konnte fragen, warum unter solchen Umständen der Monarch nicht eines dieser Entlassungsgesuche genehmigte. Die Antwort darauf ist nicht schwer zu geben. Es war einmal die Verlegenheit um einen Nachfolger, der mitten in der schwierigen inneren und äußeren Lage die Erbschaft Bismarcks übernehmen wollte, und noch mehr das zunehmende Alter des Kaisers. Im Jahre 1867 mochte dieser noch in sich die Kraft fühlen, mit einem neuen leitenden Minister die Regierung zu führen. Zehn Jahre später, als er das 80. Lebensjahr erreichte, und als obendrein seine körperliche Minderkraft durch das Robbing'sche Attentat stark erschüttert wurde, da war dieser Gedanke für ihn so gut wie ausgeschlossen. Damit verband sich, daß die eminenten Erfolge des Kanzlers sowie seine erstaunliche Fündigkeit in den verworrensten Situationen es dem Kaiser allmählig als ein geringes Uebel erscheinen ließen, die Ausnahmestellung des Kanzlers zu ertragen, als sich seiner langbewährten Dienste zu berauben. Aus diesen Erwägungen heraus mag das bekannte „Niemand“, wenn es historisch ist, seiner Feder entsprossen sein. Aber es mag daran erinnert werden, daß dieses „Niemand“ unter dem vorletzten Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck stand; das letzte wurde dagegen vom Kaiser so föhlig abgelehnt, daß der Kanzler es für gerathen fand, kein neues mehr einzubringen. Es wurde die Parole aufgegeben, der Kanzler habe

sich entschlossen, Meinungsverschiedenheiten nicht mehr zu verfolgen, sondern seinem kaiserlichen Herrn bis zum letzten Athemzuge zu dienen.

Das ist die Wahrheit über das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm I. und seinem Kanzler; und daran ändert auch nichts, daß der Kaiser in der tiefen Dankbarkeit, die ihn auszeichnete, bei gegebener Gelegenheit den Fürsten in großartigster und hochherziger Weise ehrte.

Politische Uebersicht.

Der deutsch-böhmische Ausgleich wird von den Tschechen immer heftiger bekämpft. Namentlich die Jungtschechen werden in ihren Angriffen von Tag zu Tag maßloser und weigern sich ganz entschieden, in irgend einem wesentlichen Punkte entgegenzukommen. Bezeichnend für das Verhalten der Jungtschechen ist eine Rede ihres Führers Greggr, welche diesen Sonntag gegen den Ausgleich und gegen die alttschechischen Abgeordneten, die für denselben sind, hielt. Die Böhmen, führte er aus, haben alle Zeit ihr Blut für die Dynastie vergossen, aber sie werden es nicht zu dem Zwecke thun, damit ihr König ein preussischer Vasall werde. Nebner versicherte, seine Partei werde für einen Pappentitel, wie die innere Amsprache, die Rechte der Nation nicht aufgeben. Die Versammlung forderte in einem Beschlusse die Abgeordneten auf, im Kampfe gegen den Ausgleich zu beharren. Danach sind die Aussichten auf das Zustandekommen des Ausgleichs sehr zweifelhaft.

Das Projekt des französischen Ministers der öffentlichen Arbeiten Dros Guoy, Paris in einigen Seehäfen zu verandern, wird bereits das Gerücht behandelt. Nach der „France“ hat der Minister die Präfecten der in Frage kommenden Departements aufgefordert, das Projekt einer Prüfung zu unterziehen und das Ergebnis derselben dem Minister noch vor Schluß dieses Jahres zu übermitteln.

An der russisch-persischen Grenze ist es neuerdings wieder zu Zusammenstößen gekommen, die engerer Natur zu sein scheinen, als man ursprünglich angenommen hat. Denn nach einer neueren Mittheilung der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel ist der Commandant der Garnison von Erzerum Kami Pascha mit einem Bataillon und einer Geschützbatterie an die persische Grenze abgegangen, um den dort stattfindenden Kämpfen Einhalt zu thun.

Zur Einschränkung der Sklaverei hat der Sultan von Sansibar am 1. August auf Anbringen Englands Verfügungen erlassen, welche nach dem jetzt bekannt gewordenen Wortlaut unbedingt jeden Verkauf, Kauf oder Verkauf von Sklaven verbieten, die Handelshäuser für Sklaven schließen und die Ausweisung aller wegen Sklavenhandel Ueberrührten verfügen. Zugleich soll solcher Sklavenhändler alle seine Sklaven verlieren. Häuser, in welchen Sklavenhandel betrieben wird, sollen confiscirt werden. Sklaven sind beim Tode ihrer Eigenthümer nur an die gesetzlichen Kinder vererbbar. Hat der Eigenthümer solche Kinder nicht hinterlassen, so sollen seine Sklaven bei dem Tode ihrer Eigenthümer ispo facto frei werden. Mißhandlung von Sklaven soll hart bestraft werden. Alle diejenigen, welche mit Personen verkehrten sind, die der britischen Rechtspflege unterworfen sind, alle durch britische Autorität befreiten oder freigelassenen Sklaven und alle künftig freigelassenen sollten für immer unfähig sein, Sklaven zu halten. Jeder Sklave soll berechtigt sein, gegen einen von dem Sultan und seinen arabischen Unterthanen festgesetzten Preis vor dem Stadtrath die Freiheit zu erkaufen. Alle Sklaven haben das Recht, ihre Beschwerden und Klagen vor die Rads zu bringen. — In Englisch-Ostafrika ist am Dienstag für die von Mombassa nach dem Victoria-Nyanza zu erbauende Eisenbahn in feierlicher Weise der erste Spatenstich gethan worden unter Theilnahme der Consuln und des Admirals Fremantle.

Ueber die Lage in Centralamerika herrscht noch immer Ungewißheit. Die anfänglichen Nachrichten über den Friedensschluß wurden bald überholt von neueren Meldungen, nach denen die Feindseligkeiten wieder ausgebrochen sein sollen. Jetzt bringt wieder einmal ein neues Telegramm aus Guatemala eine Friedensbotschaft und meldet, General Vallarta habe das Protocoll des Friedens mit San Salvador unterzeichnet; General Gzeta hat seinen Vorbehalt zu Gunsten der Selbstständigkeit San Salvadors erneuert.

In Honolulu ist nach dem „Berl. Tagebl.“ ein weiterverbreiteter Aufruhr ausgebrochen. König Kalafaua wurde zum Gefangenen gemacht, soll aber auf einem britischen Schiff entkommen sein.

Deutschland.

Berlin, 27. August. Der Kaiser traf gestern früh 6 Uhr am Sprinter Weg, 2 km von Insterburg ein, wofür der Kriegerverein zur Begrüßung des Kaisers Aufstellung genommen hatte. Von hier aus begab sich Sr. Maj. zu Pferde nach dem großen Bieragener Ezergerplatz und besichtigte dort die 1. und 37. Kavallerie-Brigade. Inzwischen hatte die Artillerie die Höhe am Kaniswiden-Insterburger Weg besetzt und wurde hier von dem jenseits Bieragiener gelegenen Ufer der Angerap von der Kavallerie attackirt. Die Mäute von den Kürassieren, Ulanen und Dragonern wurde in Regiment-Colonnen geritten und die Truppen mußten die feste Böschung hinab, die Angerap durchschwimmen das ebenso stelle diesseitige Ufer gewinnen. Der Kaiser und der Prinz, Regent von Braunschweig nebst Gefolge beobachteten diesen außerordentlich schönen Ritt vom Kaniswiden Grund aus. Die Uebung verlief glänzend. Sr. Maj. setzte hierauf um 1/2 9 Uhr bei Grünhof mittelfst Sonderzuge die Reise nach Golbay und Lya fort. Um 2 Uhr traf der Kaiser in Lya ein und begab sich nach einem Aufenthalt von 10 Minuten nach Bögen. — Der Reisepalast des Kaisers hat eine Aenderung erfahren. Sr. Majestät gebeknt schon heute Abend wieder im Neuen Palais zu Potsdam einzutreffen. — Die Kaiserin Friedrich zu Potsdam und die Kaiserin Victoria besuchten am Dienstag das britische Gesandener und besichtigten der Reihe nach alle Schiffe der Flotte. Hierauf fand ein Frühstück an Bord des Flaggschiffes statt, dann kehrten die hohen Herrschaften nach Tatoi zurück. — Die Prinzessin Victoria, die Braut des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lothe, soll, wie ein aus Hofkreisen meist gut unterrichteter Correspondent mittheilt, eine Million Mark als Mitgift und eine Jahresrente von 75 000 Mk. erhalten. Außerdem soll der Kaiser seiner Schwefter noch eine erhebliche Jahresrente ausgesetzt haben.

Ueber die Reise disposition des Kaisers in der ersten Hälfte des September für den Aufenthalt in Schleswig-Holstein sind folgende endgiltige Befestigungen getroffen. Am 3. September findet vor dem Kaiser Flottenparade im Kieler Hafen statt. Am 4. September erfolgt die Parade des 9. Armee-corps auf dem Ezergerplatz bei Flensburg, worauf der Kaiser und die Kaiserin ein im Rathhaus der Stadt Flensburg gebotenes Frühstück einnehmen; abends 6 Uhr ist Paradebühnen für das 9. Corps auf Schloß Gravenstein. Am 5. September: Corpsmandover des 9. Armee-corps gegen einen markirten Feind, abends Diner auf Schloß Gravenstein für die Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein. Am 6. September: Anspitzung der Flotte durch den Kaiser. Die Kaiserin wird derselben auf der „Hohenzollern“ bewohnen, während der Kaiser sich auf dem Flaggschiff „Baben“ einschiffet. Abends Paradebühnen für die Marine auf Schloß Gravenstein. Am 7. September: Gemeinsamer Feldgottesdienst für die Flotte und Landtruppen auf dem Herzogshügel bei Gravenstein. Nachmittags Diner, gegeben von der Provinz Schleswig-Holstein, im Strandhotel zu Glücksburg, wofin sich der Kaiser und die Kaiserin

auf der „Hohenzollern“ begeben. Am 8.—10. Sept.: Comandanten unter Mitwirkung der Flotte. Die 28. Division, welche die beiden Geschwader und eine Torpedobootdivision begeben sind, operiert als Angreifer von der Insel Affen her gegen die schleswigsche Räfte, welche von der 17. Division und 2 Torpedobootdivisionen verteidigt wird. Nach Benennung der Mandate wird die Kritik durch den Kaiser beim Dippelbenkmal abgehalten und vom Kaiser ein Frühstück auf „Marz“ eingenommen. Am Abend tritt der Kaiser die Rückreise nach Berlin an, am bereits am 11. September früh zusammen mit der Kaiserin, welche schon am 8. September von Graevenstein nach Berlin zurückreist; die Reise nach Schlesien anzutreten.

— (Für eine würdige Feier des 90. Geburtsfestes des Grafen Moltke) hat sich in Berlin bereits ein Ausdus gebildet, dem Mitglieder der verschiedensten Berufsstände angehören. Wie allgemein verlautet, soll dem Jubilar eine gemeinsame Adresse aller Städte Deutschlands überreicht werden. Die Unterschriftenbogen werden nach Provinzen geordnet und jede Provinz besonders in einen Prachtvereinband gebunden, welcher das Wappen der Provinz trägt. Sämtliche Einbände nimmt ein zu diesem Zwecke hergestellter, auf das edelste mit Ornamenten und dem Wappen des Gelehrten geschmückter Kunstschrank auf. Die Krönung des Kunstschrankes bildet eine Büste des Kaisers, in der Thüröffnung wird die Germania ihren Platz finden. Der Kriegsminister hat laut Verfügung vom 5. August dem Comité zum Guß der Büste des Kaisers und der Germania, sowie sämtlicher Metallhülle Bronze aus 1870 erobertem Geschütz zur Verfügung gestellt. Die Unterschriftenbogen aus den einzelnen Städten sind an Herrmann Senger in Berlin (Unter den Linden 15) einzusenden, wohnin auch Anfragen und Briefe zu richten sind. Etwasiger Ueberfluß aus den Kostenbeiträgen der einzelnen Städte ist für eine zu begründende General-Feldmarschall Graf Moltke-Stiftung bestimmt.

— (Zu Ehrenrittern des Johanniterordens) sind, wie im „Reichsanzeiger“ mitgeteilt wird, 44 Offiziere, Rittergutsbesitzer, Regierungsräte u. s. w. ernannt worden.

— Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs, so erfährt die „Vossische Zig.“, soll bevor er förmlich an den Bundesrat und Reichstag gelangt, gewissermaßen zur Supperrrevision einem Sonderausschuß überwiesen werden, welcher aus Juristen, Mitgliedern des Reichstages und sonstigen Sach- und Fachverständigen zusammengesetzt werden sollte. Dieser Sonderausschuß soll im Herbst zusammenzutreten. Uns scheint die Sache wenig wahrscheinlich. Bekanntlich finden gegenwärtig Konferenzen im preussischen Justizministerium zur Begutachtung des Entwurfs statt. Daß aber ein Sonderausschuß geeignet sein würde, die Sache zu fördern, glauben wir nicht.

— (Zur Kaiserparade in Flensburg.) Zur Kaiserparade scheinen jetzt grundsätzlich seitens der Militärverwaltung nur solche Kriegervereine zugelassen zu werden, welche dem Kriegerverbande angehören. So sind durch das Generalcommando in Altona 17 Kampfgesellschaften und Kriegervereine in Flensburg mit ca. 4000 Mitgliedern von der Teilnahme an der zu Flensburg stehenden Kriegervereine geplanten Parade ausgeschlossen worden, weil dieselben einem „bewährten“ Kriegerverbande nicht angehören. Diese Vereine schließen aus dem Hamburger Verbands aus, als 1887 bei der Reichstagswahl von der nationalliberalen Partei an dieselben Circularre verfaßt waren mit dem Gesuchen, für dieselbe Propaganda zu machen. Die hieran sich in der Vereinsadresse knüpfende Polemik führte zu Zerwürfnissen im Verbands und zum Austritt einer großen Zahl von Vereinen. Das „Hamburger Fremdenblatt“ bemerkt dazu: „Der größte Theil der von dieser Partei ausgeschlossenen sind die Kämpfer von 1864, 1866 und 1870/71, welche für Deutschlands Freiheit gekämpft, ihr Gut und Blut hingeben. Wir fragen: Welches Gesetz oder welche Cabinetsordre befehlet, daß Krieger- und Kampfgesellschaften einem Verbands angehören haben? Wer hat das Recht dazu, die Kampfgesellschaften zu verhindern. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. begrüssen zu dürfen? Oder, was haben die ausgeschlossenen Vereine verschuldet, wodurch sie sich zur Teilnahme an einem nationalen Aufzuge unwürdig gemacht haben?“

— (Der ungarische Abgeordnete Abranyi) hat an den Fürsten Bismarck aus Nürnberg ein höchst pathetisches Schreiben gerichtet, dessen Inhalt nach einer der „Voss. Zig.“ aus Pest zugehenden Drahtmeldung die folgt lautet:

„Ich bin schwach und verlassen. Sie sind auch in Ihrem Entzweie groß und mächtig. Allen Schwachmütigkeiten vor wie die Bekämpfung der wirtlichen Ursache. Wegen eines geringen Indifferenten, welche in der Journalistik nicht ungewöhnlich und jedenfalls zu entschuldigen ist, gingen Sie mit mir um, als wenn ich zum mindesten Franzose wäre. So ist der in den Außstand versetzte Advo: Wenn er aus

den Herzen der Länder keine Brodbröten reifen kann, beugt er sich, Einzelne zu zerstreuen, welche ihm das Fatum in den Weg bringt. Tag und Nacht bin ich gereist, um in ihre Nähe zu gelangen und um die Korrektur des gegen mich gerichteten Desavens zu bitten. Kleinere Menschen als Sie hätten vielleicht eingesehen, daß Deming, die eine Entschädigung mit sich bringt, um im Janig dafür Satisfaktion zu erhalten, wenigstens gebüdt zu werden verdient. Sie aber haben Ihren treuen Gehirnen gegen mich mobil gemacht, der Heinnach den gesammten Schuldverein und sämtliche Reissinger Detestives auf den Kriegsfuß gestellt hat, um mir den Weg zu verherren. Ich habe keine Vergleichliche Füße nur mit Entzweien die Hand, welche das treue Glas mit eiserner Faust aus den Armen Frankreichs riß. Ihre Hand gerührt auch dann, wenn sie freundschaftlich drückt. Zusammenbrechend unter der Last dieser Faust rufe auch ich mit dem Aulse der sterbenden Gladiatoren: Ave Bismarck, morituri te salutant!

— (Die Steuerfiscalabgabe in Böhmen) nehmen sein Ende. Nachdem die „Wirtschaftliche Volkszeitung“ die Steuerfunden der liberalen Directoren (Baar, Schulz, Kielinghaus u.) aufzudecken versucht hat, kommt nun auch das nationalliberale Blatt, das „Reinisch-Wesphälische Tageblatt“ und „Schicht“ die ultramontanen Koryphäen ein. Da ist zunächst ein Herr Kampmann, Mitinhaber der ultramontanen „Westf. Volkszeitung“, Haus- und Grundbesitzer, der nur mit einem Einkommen von 3000 bis 4200 Mk. eingeschätzt ist, aber mindestens 15 000 Mk. haben soll. Herr Dr. Laemann ist mit 4200 Mk. eingeschätzt, soll aber mindestens 12 000 Mk. einnehmen, da er neben umfangreicher Praxis Ziegelgruben besitzt. Der Rechtsanwalt Dickamp ist mit 4800 Mk. eingeschätzt, obgleich sein Einkommen 15 000 Mk. und mehr betragen soll. Der Stadtverordnete Haeder zählt nur 216 Mk. Staatssteuer, obgleich sein Vermögen mehr als eine halbe Million betragen soll. In dieser Weise werden noch eine ganze Reihe von ultramontanen Größen vorgeführt. Es ergibt sich hieraus, daß die Steuererschlagungskommission dort sehr schlecht unterrichtet sein muß. Richtig können nach dem jetzigen Modus nur die Arbeiter, die vermögenslosen Staats- und Communalbeamten eingeschätzt werden.

— (Colonialpolitik.) Dr. Carl Peters ist Montag Mittag mit dem Leutnant von Liebenmann in Berlin eingetroffen. — Vorüberwiegend Ueberlieferungen nach Sansibar oder Deutsch-Ostafrika wird nunmehr sogar in der „Nat.-Zig.“ in einer Correspondenz aus Sansibar wie folgt gemeldet: „Jede Post bringt eine Anzahl Deutscher, die aus Geradenwohl hier ihr Glück zu machen hoffen, sehr selten aber werden die bescheidenen Erwartungen derselben rasch erfüllt werden. Die rapide Zunahme des deutschen Elements, die damit verknüpfte Steigerung des Arbeitsangebotes steht in keinem Verhältnis zum vorläufigen Bedarf. Eine Folge ist das Sinken der Gehälter; Gesellschaften wie Private suchen natürlich möglichst billig zu arbeiten, daher kommen Anstellungen mit monatelanger bis halbjähriger Probezeit oder Anstellung ohne Gehalt, nur bei freier Station, nicht selten vor. Das vermehrte Angebot steigert aber unwillkürlich die Anforderungen an die Leistungen; die probeweisige Beförderung bedingt einen Wettbewerb zwischen den Angestellten, aus welcher die behauerliche Folge sich ergibt, daß die Kräfte des Geistes und Körpers in einem nicht gerade gefunden Maße über das hygienisch zulässige Maß hinaus angestrengt werden. Der Mangel gab den hiesigen Kampf ums Dasein, durch Krankheit gezwungen, auf.“ Selbst mit größeren Mitteln ausgerüstete Kaufleute werden augenblicklich einen schweren Stand haben, da das Abgabebüro für die Einfuhr vorläufig klein ist und Import wie Export in den Händen lauge eingearbeiteter Firmen ruhen. In den schlechten Hotels in Sansibar betrage die Pension nach deutschem Gelde 8,40 Mk. für den Tag. Die Milch für ein Haus von 3 bis 4 für Europäer bewohnbaren Räumen betrage monatlich 140 Mk. in deutschem Gelde. Im Hotel brauche ein Deutscher einschließend der Ausgaben für Wäsche, Bedienung und Getränke monatlich, gering gerechnet, 420 Mk., Mangel mit fähigen Hoffnungen Heranzugewommene hat seinen Wanderstid weiter setzen müssen. Nicht Deutsche allein, Franzosen, Schweden, Dänenreicher können in Menge hierher und machen dem Deutschen Concurrenz. Nur Leuten mit Capital ist vor der Hand zu rathen, nach Sansibar zu gehen; der Bau von Hotels, die Gründung von Gensfärdnereien und dergleichen wird sich rentiren. Ferner werden Maurer, Zimmerleute, Schlosser und Tischler bei einigen Mitteln schon jetzt Aussicht auf gute Erträge haben. — Die Correspondenz verschweigt, daß die körperliche Arbeit, wie sie das Gewerbe der Maurer, Zimmerleute, Schlosser und Tischler, für ertere namentlich im Freien mit sich bringt, für Deutsche in jenen heißen Gegenden absolut unangenehm ist. Vorhergehend bezieht sich nur auf die verhältnismäßig in der Civilisation vorgeschrittene Insel Sansibar. Wie schlimm muß es da erst an der deutsch-ostafrikanischen Küste aussehen?

— (Colonialpolitik.) Die Expedition

des Dr. Schmidt gegen die Masait ist, wie der „Frankf. Zig.“ unter dem 3. Aug. aus Sansibar berichtet wird, unblutig verlaufen; kein Feind ist gesehen worden und vieles von der Annäherung ist wohl leeres Gerücht gewesen. Dr. Schmidt marschirte mit dem Expeditionscorps bis an den Rüstbüch, von da kehrte er allein zurück, während das Corps unter Befehl des Hefse Ramfay weiter nach Kilwa marschirte. Von dort sind bis dahin noch keine Nachrichten eingetroffen. Die „Barawa“ sollte am 8. nach Kilwa fahren, um die Expeditionstruppen zurückzuführen. — Ueber den Empfang des Dr. Peters in Berlin durch seine Freunde bringen die colonial-enthusiastischen Blätter spaltenlange Berichte. Der Empfang von Bismann bei seiner Rückkehr war, gemessen an demjenigen von Peters, ein überaus bescheidener. Bei dem Festessen im Kaiserhof gab Prof. Schweinfurth seinem Verdrus über das neue Abkommen mit England folgenden charakteristischen Ausdruck: „Ja, wäre Afrika noch das, was es nie hätte aufhören sollen zu sein, das freie Gebiet für den Wettbewerb der europaischen Gestaltung, der Grund, auf welchem nur diejenige Besitztheil erwirbt, der zuerst kommt, um sie zu ergreifen, dann lägen die Dinge freilich anders. Aber die leidige Politik, dieses notwendige Uebel, die schreckliche Göttin der Neuzeit, sie hat nun auch über Afrika ihre knochenernen Finger gestreckt; engbrütig und kurzathmig, wie sie ist, mit kaum zweijährigem Dauerwerth ihrer Verträge, verwirrt sich auf sie nun ein sturfluthsprob vor die Zukunft der Völker, schwarzer wie weißer, sie lähmt den Unternehmungsgelst, schreckt ab und verbittert diejenigen, die den idealen Zielen der Menschlichkeit nachstreben, ja sogar über noch gänzlich lergelassene unerforschte Gebiete wirft sie ihre trügerischen Nebelheiler (Peters zerriß sie vergebens), und schließlich fällt sie als vererblicher Weltschmerz auf den zarten Beischenslor unserer bescheidenen Zukunftsträume!“

Eine große Sozialistenversammlung in Berlin,

in welcher am Montag der Reichstagsabg. Bebel sprach, war von 4000 Personen besucht. Um eine weitere Ueberfüllung abzumehren, hatte die Polizei schon vor Beginn der Versammlung den Eingang geperert. Auch die Gallerien mußten frei bleiben. (Siehe über die Gasse in der Umgebung der Versammlung den besondern Bericht.) Den Vorst führte Stadt. Jubel. Abg. Bebel wurde von stürmischem Beifall empfangen und führte alsdann zur Vertheidigung der Taktik der jüngst angegriffenen Parteileitung aus, wie seit dem Infanteristen des Sozialistengesetzes die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nach der Förderung der ganzen Parteiorganisation zusammengerufen seien, um die Partei zu leiten. Jetzt nach Aufhebung des Sozialistengesetzes sei ein Parteitag einberufen, um eine andere Organisation wieder einzuführen. Redner wandte sich alsdann gegen den Dr. Wille. Nichts habe ihm so sehr erzürnt als der Vergleich der großen Masse in der Partei mit einer Hamamelherde. Den Vorwurf der Corruption gegen die Parteileitung, den Dr. Wille ohne den Schatten eines Beweises erhoben hatte, müsse er als bußenshaft bezeichnen. Es beweise nur die Stärke der Partei, daß es ihr trotz des Sozialistengesetzes gelungen sei, Elemente wie Goerck und Rohm auszumengen. Die Spaltung in der Partei habe die Parteileitung alsdann an den Pranger gestellt. Es besche nicht die Absicht, die „Volktribüne“ zu unterdrücken. In St. Gallen habe man allerdings Stimmhaltung für Stichwahlen beschlossen, aber damals waren die Zeiten anders. Bei den letzten Wahlen stand die Beerewigung des Sozialistengesetzes auf dem Spiel. Die Massen hätten den Beschluß von St. Gallen niemals respectirt. In Berlin allerdings herrsche eine gewisse Gereiztheit gegen die freisinnige Partei. Aber Berlin ist noch lange nicht Deutschland. Wir müßten dafür wirken, daß durch die Stimmhaltung unserer Genossen die Zahl der Anhänger des Sozialistengesetzes nicht noch vermehrt werde (Beifall). Redner vertheidigt die Zurückhaltung der Parteileitung in Bezug auf den 1. Mai. Er wäre dafür, daß man gleich den Engländern künftig den ersten Sonntag im Mai feiere. Auf dem Wege des Parlamentarismus könne die soziale Frage nicht gelöst werden, aber man könne der Lösung näher. Wenn man zum Reichstag wählte, könne man sich nachher nicht in den Schmalwinkel zurückziehen. Es sei eine Genugthuung, daß selbst der deutsche Kaiser die Beschlüsse des internationalen Arbeitercongresses zu Paris betz. der Arbeiterhochschulung zum Theil anerkannt und einer internationalen Regierungskonferenz zur Prüfung empfohlen hat. Viele Arbeiter hätten nur sozialdemokratisch gewählt, weil sie eine Besserung ihrer gedrückten Lage schon im heutigen Staate erhoffen. Man verlange nicht, daß die Abgeordneten, die im Parlament und in den Commissionsen arbeiten, noch im Lande umherreisen und

Sähen wir nicht unsere Stimme erhoben, dann wäre das Sozialisten-Gesetz sicherlich noch nicht gefallen. Die ökonomischen Verhältnisse entwickeln sich derart, daß die Massen von selbst zu uns kommen. Wir haben nur nötig, die Massen aufzuklären, es ist gar nicht nötig, fortwährend mit revolutionären Phrasen um sich zu werfen. Ich habe die Überzeugung, die Parteigenossen befehlen nicht aus einer Hammeherbe, sondern aus zielbewußten Männern und werden auf dem Parteitag zu Halle das Nötige zu finden wissen. (Stürmischer Beifall.)
 Abg. Bebel berichtet abdann unter lebhaftem lang andauerndem Beifall der Versammlung folgende Resolution:

Die Versammlung erklärt die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei korrupt, sie sei unfähig, die Partei zu verwalten und sei bestrebt, die freie Meinungsäußerung in der Parteipresse zu unterdrücken, für eine durch nichts bewiesene schwere Beleidigung der Fraktion, beziehentlich der Parteileitung. Die Versammlung erklärt ferner die gegen die bisherige parlamentarische Tätigkeit der Fraktion gerichteten Angriffe für ungerechtfertigt. Die Versammlung erachtet die Parteigenossen, all und jede persönliche Polemik in der Presse und in Versammlungen einzuwickeln und die Streitfragen der Entscheidung des Parteitages zu unterbreiten.

Unter großem Lärm erweist hierauf Schriftsteller Dr. Wille das Wort: Der Parlamentarismus sei eine große Gefahr für die Partei, da er eine Verwirrung schaffe und den Glauben erwecke, daß auf dem Boden des heutigen Staates die soziale Frage gelöst werden könne. Dies könne zur Bildung einer Volksfrontpartei führen. Er habe bisher nur sachlich, niemals aber persönlich gekämpft und sich nicht wie der Verfasser des Letztartigen über Kaiser Friedrich im „Vollstreifen“ hinter das Redaktionsgeheimnis versteckt. Das man die „Vollstreifen“ unterdrücken wolle, habe ihm Hans Baake erzählt, und daß die Mächte beständen habe, die „Sächsische Arbeiter-Zig“ zu ruinieren, habe Liebknecht zugesprochen. Die Sozialdemokratie dürfe mit den bürgerlichen Parteien keine Compromisse schließen, andernfalls führe sie die Arbeiter irre. Daß eine Corruption in der Partei durch das Sozialistengesetz entstanden sei, könne nicht gelugnet werden. Er habe von Hammeherben nicht in dem Sinne, wie Bebel es angebetet, gesprochen, im Uebrigen halte er es anrecht, daß durch den

Organisationsentwurf die Fraktion eine zu große Macht erlange. Der Redner wurde mehrfach durch andauernden Lärm, Schlußrufe u. f. w. unterbrochen, daß er zum Schluß eilen mußte.

Unter nicht minder großem Lärm wies Lapizeyer Willeberger die Angriffe Bebel's zurück und erhob den Vorwurf, daß Bebel lange Zeit nur mit Mittelspersonen verkehrt sei und von diesen über die Berliner Genossen eine falsche Meinung erhalten habe. Mögen die Genossen die Gefahr der Autorität, die die Parteileitung ganz besonders in der Presse über, nicht unterschätzen. — Abg. Singer, mit stürmischem Beifall begrüßt, wies diese Angriffe zurück und bemerkte: Wenn die Parteigenossen vor die Frage: Wie Wille, wie Bebel, Liebknecht gestellt werden, dann werden sie wohl wissen, auf welche Seite sie sich zu stellen haben. (Stürmischer Beifall.) Jedenfalls seien Bebel und Liebknecht noch nicht unter das alte Eisen zu werfen. (Stürmischer Beifall.) Auf dem internationalen Arbeitercongrès zu Paris habe man die Beteiligung der Sozialdemokraten am parlamentarischen Leben beschlossen und in denjenigen Ländern, wo das allgemeine Wahlrecht noch nicht bestünde, die Erringung desselben empfohlen. Damit habe die deutsche Sozialdemokratie gewissermaßen eine gebundene Marschroute bekommen. Er sei der Meinung, wenn die Sozialdemokratie sich das Wachen ihrer schmutzigen Wäsche in der Öffentlichkeit auch leisten könne, so wäre es besser gewesen, wenn dasselbe unterblieben wäre. Herr Dr. Wille habe von Geschäftssozialismus gesprochen, ohne zu bedenken, daß eine Anzahl Leute, da sie in Folge der Agitation brotlos geworden, sich etablieren mußten. Im Uebrigen sollte doch Herr Dr. Wille, der sich für alle seine Vorträge habe bezahlen lassen, mit Steinen werfen, wenn er selbst im Glaube aufstehe. (Stürmischer Beifall.)

Unter furchtbarem Lärm, so daß der größte Theil der Reden unverständlich blieb, sprachen noch gegen die Ausführungen Bebel's Schriftsteller Werner, Schuhmacher Max Baginsky. Nach einem noch längeren Schlusswort Bebel's gelangte dessen Resolution mit allen gegen etwa 60 Stimmen zur Annahme. Abdann wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie gegen 2 1/2 Uhr nachts geschlossen.

Vermischtes.

* Von eines eigenartigen Vorgehens wurde am Abend des 27. Juli die Stadt Rottbille in Pennsylvanien heimgesucht. Gegen Sonnenuntergang verfinsterte sich plötz-

lich der Horizont, als ob ein schweres Unwetter sich herabbewege; sobald jedoch die vermeintlichen finsternen Wolken näher gekommen waren, erkannte man, wie man den „Wind“, R. R.“ ans New-York schreibt, daß es ein ungeheurer Schwarm von Insekten sei, der mit dem Geräusch eines Sturmes daher zog und eine Verwirrung verursachte, die das Auge nicht zu erfassen vermochte. Und nun rieselte es wie Schmetterfluten in die Stadt hinein, in deren Straßen eben die Lichter angezündet wurden, erst langsam und prüfend in kleinen Schwärmen und dann, nachdem es dunkel geworden war und die unwillkommenen Gäste von den Lichtstrahlen angezogen wurden, in furchtbaren Mengen und mit dem Gewalt eines Schneesturms berniederwirbelnd. Nach einer halben Stunde waren Dächer, Häuser, Treppen und die Straßen fast vollständig mit den Insekten bedeckt und die abgallirten Seitenwege wurden für Fußgänger unbetretbar, da diese bei jedem Schritt über die geräuschvollsten Tümpel ausstapften. Es fand sich bald, daß es eine Art des Leuchtflüglers war, der oft in Schwärmen auf die Häuser niedergeht; einen Schwarm von so unheimlicher Umfang hatte man indes noch nicht beobachtet. So garstig war das Schauspiel in den dunkleren Theilen der Stadt, die in einem grünlischen, von den glühenden Thieren ausstrahlenden Feuermeer zu schwimmen schienen. Noch spät am Abend rückte die Feuerwehr von Rottbille aus und überhimmelte Straßen und Häuser mit Wasser, so daß die Thiere nach Millionen hinliefen. Der Rest erhob sich mit dem Frühwind in die Höhe und zog weiter. Eine andere interessante Erscheinung im unmittelbaren Leben wird aus Wilmington (Ohio) gemeldet, wo man die Wanderung eines Heeres von Fröschen, welches sich von einem Fluße zum andern bewege, zu beobachten Gelegenheit fand. Selbstsam genug nahmen die Frösche, viele Tausende an Zahl, ihren Weg mitten durch die Stadt und über den Marktplatz von Wilmington, wo viele Hunderte ihren Tod fanden. Noch größer war das Sterben auf der anderen Seite der Stadt, wo die kleinen Auswanderer einen Bahndamm übergrünten. Unbeschadet der Hitze, welche die Thiere von Stunde zu Stunde niederhingen, bewegten sie sich beständig an den Schienen entlang, bis sich eine Hitze fand, die von einem Ausbruch aus Übertragung diente. Nach Tage später wurde vom Johnsonsbrunn, einem Fluß, der fünf Meilen entfernt ist, die Ankunft eines Froschheeres gemeldet und es unterliegt keinem Zweifel, daß es dasselbe war, welches die Bewohner Wilmingtons in Entsetzen gesetzt hatte.

* (Frauen-Adresse.) Mehr als 2300 deutsche Frauen haben aus Anlaß des unglücklichen Treibens auf dem Festlande des Bundesstaates an den Berliner Oberbürgermeister v. Brandenb eine Adresse gerichtet, in welcher sie darüber sagen, daß die Vor der deutschen Frauen durch jene Vorläufige geschändet worden sei, und die Bitte aussprechen, daß der Oberbürgermeister Vorkehrungen treffen möge, um die Wiederkehr solcher Drogen, namentlich auch auf dem bevorstehenden Seebasse, zu verhindern. Diese Frauen betonen sich darauf, daß es unabsehbare Pflicht aller Frauen sei, durch Aufrechterhaltung von Ordnung und Sitte das Wohl des Vaterlandes zu wirken, und daß sie darum auch das unbetretbare Recht haben, ihre Stimme laut zu erheben, wenn gerade in Berlin, der Hauptstadt des Vaterlandes, Ordnung und Anstand, Recht und Sitte öffentlich mit Füßen getreten werden. Eine Abschrift der Petition ist auch dem Polizei-Präsidenten zugehelt worden.

Anzeigen.

das ältere Schrift abzurufen 914 Reaction dem qualitatig gegenüber keine Reaktion 72929

Verspätet.
 Hierdurch die frangige Nachricht, daß am Dienstag als den 19. August, abends 11 Uhr, meine theure Gattin, unsere gute Freundin, Mutter, Tochter und Schwester Marie Konneburg geb. Weßmann im 28. Lebensjahre plötzlich und unerwartet durch Gott zur Ewigkeit abgerufen ist.

Gleichzeitig fühlen wir uns genöthigt, unseren Dank auch noch nachträglich abzugeben. Dank dem Herrn Pastor Bürger in Frankleben für die ergreifenden Worte am Grabe der Verstorbenen. Dank dem Herrn Lehrer und der Schulschule zu Frankleben, Dank für die vielen Kränze und Blumenkränze zum Schmuck des Grabs, sowie auch Dank allen denen, welche mit Rath und That in den Tagen des heftigen Leidens mit beizugehen haben.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Konneburg, Svergung, Marieburg, Emma, Rosa und Viktor.

Versteigerung.

Sonnabend den 30. August cr., vormittags 10 Uhr.
 verleihere ich zungangsweise im Hotel zum halben Mond hier
 1 Ackerdröckel, 1 Bild, 1 Wanduhr u. 1 Spiegel.
 Tag, Ger. Volk.

Ein Paar gute, schwere Arbeitspferde und 2 Kastenwagen, alles in gutem Zustand, sowie auch ein Kastenwagen des Fabrikanten billig zu verkaufen in
 Weissenfels u. S., Sauerndorfweg 1.
 Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
 Waldendorf Nr. 20.

Kapitale

in Beträgen von 40000 Mk., 30000, 27000, 20000, 17000, 15000, 13000, 10000, 9000, 8000, 6000, 5500, 5000, 4000, 3000 Mk. und weniger find per 1. October oder auch früher anzuschließen durch
G. Höfer,
 Hofmarkt 8.
 Ein fast neues großes Häckerloch ist zu verkaufen kleine Ritterstraße 2.
 Widderle Wohnung (Stube und Kammer) zum 1. October zu vermieten große Ritterstraße 6.

G. Höfer,

Hypotheken-, Agentur- und Commission-Geschäft
 Rossmarkt Nr. 8,
 empfiehlt sich zur Unterbringung von Privatweldern auf sichere Grundstücks Hypothek
 Ein Haus im Bürgergarten ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Herrschastliche Wohnung

sofort zu vermieten. Näheres bei
Meine.
 Eine Wohnung von Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
 Giebstocker Str. 1.
 Zwei Logis für 60 und 90 Thlr. zu vermieten und 1. October zu beziehen.
 Aug. Feustel, Leichstraße.
 Eine Mansardenwohnung, bestehend aus Stube, 3 Kammern und Küche, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
 Gutesplan Nr. 1.
 Ein freundliches Logis für eine ruhige Dame, Gutesplan 8, 2. Etage, ist jetzt oder 1. October bezüglbar.

Zwei Logis

sind zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen
 Schmalestraße 10.

Zwei Familienlogis mit allem Zubehör sind zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen
 Unteraltendurg 40.

2 kleine Logis im Preise von 36 und 14 Thlr. sind zum 1. October zu beziehen oder zu vermieten
 Friedrichstraße 3.

Ein großer trockener Keller in logischer zu vermieten
 Friedrichstraße 3.

Ein möbl. Stube mit Schlafcabinet zu vermieten
 Schmalestraße 5, hart.

Schlafstelle offen
 Oberweitzstraße 15 a.
 2 Schlafstellen offen
 Unteraltendurg 18.

Altes Zinn
 kauft
Wilh. Rössner,
 Zingelmeister, Delgrube 7.

Stammseidel

in den verschiedensten Mustern empfiehlt
Wilh. Rössner, Zingelmeister,
 Delgrube 7.
 NB. Namen, Monogramme etc. gravirt schnell und billigt

Dr. med. Hope,
 homöopathischer Arzt
 in Bremen. Sprechst. 8-10 Uhr.
 Auswärts mit gleich. Erfolge briefl.

Marienburger Geld-Loose
 à 3/4 Wt.
Marienburger Pferde-Loose
 à 1 Wt.

empfehlen
Otto Peckolt

Abonnement vierteljährlich 2 M. 75 Pf.
 Expedition:
H. S. Hermann
 Berlin SW., Dönhofsstr. 2
 Probennummern sendet die Expedition gratis und franco.
Die Nation
 Man abonniert bei jeder Buchhandlung und jeder Postanstalt.
 Annoncen-Annahme:
R. ISAAC
 Charlottenburg, Dönhofsstr. 10.
 Insertionspreis:
 per Zeile 60 Pf.

Zur guten Quelle.
 Kal in G-l-e, frisch eingelocht, (Wima) Waare) empfiehlt
K. Meyer.

Trockenen Taubendünger
 zum Preise von 3 Mark pr. Centner kauft
Gottlob Wylms, Lederfabric.

Wildscheine
 vorräthig in der Buchhandlung von
Hottenrodt & Schneider,
 Saalfstraße Nr. 2.

Zur Damen-Schneiderei

empfehlen sich
A. Erbarth,
 Leichstraße Nr. 6.

Wer Wanzen

nebst Brut gründlich vertilgen will, nehme nur den seit Jahren vorzüglichen, bewährten „Hoppeschen Wanzen-tod“, Flaschen à 25 und 50 Pf., echt bei Carl Herfurth, Merseburg, Breitestr., F. H. Langenberg, Leuchstädt.

Sarzer Kanariendögel

mit nur edlem Gesänge (schöne Tonfolge), als Vorkriegs, ebenfalls dreistimmig.
Bradke, Delgrube 21.

Keine Flecken mehr!

Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig,** entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden, selbst die ältesten Dats, Delfarben, Zeer-, Lack-, Wagenlaminier-, Del- und sonstigen Flecken, eben Fett-, Schweiß-, Schmutzränder von Rod- und Weizenpflanzen.
 Preis pro Etüde 25 Pf.
 Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.
 Vorräthig in Merseburg bei:
A. Berger,
 Gottfriedstraße Nr. 18.

Die beste und schnellste Hülfe

ist stets der Sachmann, darum moche man seine Einkäufe nur bei diesem
Gustav Engel,
 Maschinenfabrik,
 Merseburg,
 Große Planze Nr. 3.
 Garantie.
 Das Beste u. Billigste.
Gratis!

Leichtlöslicher Cacao,
weh ergeblich, in Qualität dem
theuren Bienencaeco nicht
nachstehend, a Pfd. 2 Mk.
empfiehlt **Ferd. Engel.**

Einmach-Zucker
ohne Blau,
feinsten Fruchtesig,
Pergamentpapier
zum Verbinden der Büchsen
empfiehlt **Ferd. Engel.**

Vaden-Einrichtungen an jeder
Art, ganze Nachlässe von Möbeln,
Betten, Kleidungsstücken, Uni-
formen u. d. m., kauft stetig und zahlt die
höchsten Preise (H. 34378 d.)
Friedrich Pelleke, Galle a/S.,
Geißstraße 29.

5216 Gewinne.

Große Lotterie

zu **Bremen 1890.**
Hauptgewinne i. Werthe von
50.000 Mark,
nur **20.000 Mark,**
10.000 Mark,
5.000 Mark,
3.000 Mark,
2.000 Mark,
1.000 Mark,
500 Mk., 200 Mk.,
100 Mark u. s. w.
Loose a 1 Mark, 11 Loose für
10 Mk. sind zu beziehen durch die
Nordwestdeutsche Gewerbe- und
Industrie-Ausstellung,
Abtheilung f. Verloosung
BREMEN.
Für Porto und Liste 20 Pf.
extra beizugeben.



Ein großer Transport von 50 Stück
hochtragenden und frischmelkenden Kühen
mit Kälbern, hochtragende Kalben, bay-
rische Zugkühe und Zugochsen stehen von
heute ab zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co. in Weizensfelds.

Marienburg Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 17. September

und ev. folgende Tage.

2400 Gewinne W. 85875 M.

Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen, darunter 2 vierspännige und
72 Reit- und Wagenpferde, dabei fünf gesattelte etc.
Loose a 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 30 Pf. extra,
empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.**
Dieselbe bringt in jährlich
24 Doppelheften 24 Moden-
u. Unterhaltungs-Nummern
mit Beilagen, in reißenden
farbigen Umschlägen. Die
Moden-Nummern sind der
„Modenwelt“ gleich, welche
mit ihrem Inhalte von jähr-
lich über 2000 Abbildungen
kommt Text weitaus mehr bietet, als irgend
eine andere Modenblatt. Jährlich 14 Bei-
lagen geben an Schnittmustern zur Selbst-
anfertigung der Garderobe für Damen und
Kinder wie der Leibesgröße überhaupt ge-
nügen für den ausgedehntesten Bedarf. — Der
Unterhaltungsteil bringt außer Novellen, einem
vielseitigen Feuilleton und Briefen über das
gesellschaftliche Leben in der Großstädten und
höheren regelmäßige Mittheilungen aus der
Kunstwelt, Kunstmerkmale, literarisches

Gärtner- und Viehwirtschaft, sojourn die künst-
lich angelegte Illustrationen und an Moden
endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel
mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige
Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künst-
liche Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit
vielen Illustrationen, so daß die Zahl der
letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein
anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb
oder außerhalb Deutschlands, kann nur einfernt
diese Zahl aufweisen; doch beträgt der vierstel-
lige Abonnement-Preis nur 2 Mt. 30 Pf.
Einsache Hefte kosten 50 Pf. oder 30 Kr.
— Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“
bringt außerdem jährlich noch 88 große farbige
Modenbilder, also jährlich 64 besontere Bei-
gaben, und liefert vierteljährlich 4 Mt. 25 Pf.
(in Oesterreich-Ungarn nach Cour).
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probe-Nummern gratis und franco durch
die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße
38, Wien L., Operngasse 3.

Vorläufige Anzeige.

Liliputaner-Theater in Merseburg

vor dem
Sonntag den 31. August:
Eröffnungs-Vorstellung.
Erste Vorstellung 4 Uhr, 6 Uhr und abends 8 Uhr.
Geschwister Künzel.

Beste Anstrichfarbe
für Pussböden.

O. Fritze's
Bemstein-Oel-Lackfarbe
aus reinem Bernstein fabricirt
— kolo Spiritus-Lack —
Trocknet in 6—8 Stunden, deckt
besser als Oelfarbe und steht so
blank wie Lack; übertrifft an Halt-
barkeit und Eleganz jeden bisher
bekannten Anstrich. Sie wird streich-
fest geliefert und kann von Jeder-
mann selbst gestrichen werden.
Preis der Originalflasche M. 2,50.
Händlerkarten mit Garantie sind vorräthig.

Verkauf für Merseburg und Umgegend bei
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
Durgstraße 16.

Zur
Ausführung aller
Wäsche-Stöckerei
empfiehlt sich
Frieda Müller,
Schmalestr. 27 II.

In dem unterzeichneten Verlage erschien
leben:
**„Zur 20. Wiederkehr eines
ruhmvollen Jahres!“**
Chronik des großen Krieges.
Von **J. Schmeller.**
Preis eleg. Leinwand: 50 Pf.
General-Edm. Hall Graf Wolke, sowie
der Kreisamtsrath sprechen sich in eigen-
ständlichen Vorträgen sehr anerkennend über das
Schriftchen aus.
Merseburg a/S.
Paul Steffenhagen's
Buchhandlung.

Theater im Tivoli.

Donnerstag den 28. August 1890.
Gastspiel des Director **Jauner**
mit seinem Ensemble.
Adelaide.
Genetivbild in 1 Akt von Dr. Hugo Müller.
Gevault:
Der Allerweltsvetter.
Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Programm

- für die diesjährige Gedaufeier.
- 1) Am 1. September, abends 6 Uhr, Glocken-
geläut. Abends 7 1/2 Uhr Rosenkranz.
Voranschauung des Gedauheides nach dem Denk-
mal an der Landeshauptstadtstraße. Ansprache.
Abklingen eines Freudenfeuer's.
 - 2) Am 2. September, morgens 5 Uhr, Bedeu-
ruf durch die Stadt. Morgens 7 Uhr
Glockengeläut.
 - 3) Morgens 9 Uhr Klassenfeier in den einzelnen
Schulen und um 11 Uhr öffentliche Schulfeier.
 - 4) Nachmittags 2 1/2 Uhr Festgottesdienst in
der Domkirche. Nach demselben Festzug vom
Gedauheide nach dem Kriegerdenkmal an
Landeshauptstadtstraße, hieselbst Ansprache, demnächst
Bekanntmachung nach der Familienburg.
 - 5) Nachmittags von 5 Uhr ab Freiconcert in
der Familienburg.
Die Hausbesitzer werden ergeblich ersucht,
ihre Häuser am 2. September durch Flaggen
festlich zu schmücken.
Merseburg, den 20. August 1890.
Das Fest-Comité.

Wittensfest in Mülcheln.

Zu der Feier unseres, so Gott will am
Sonntag den 7. September d. J. in Mülcheln
abzuhaltenden Wittensfestes laden wir
hierdurch alle Freunde der Wittion herzu-
sich ein.
Die Festpredigt in dem um 3 Uhr nach-
mittags beginnenden Gottesdienste wird **Dr.**
Entenring, Vikar Holzhausen — Freitag
halten, den Bericht in der um 5 Uhr nach-
mittags im Saale des hiesigen Schützenhauses
abzuhaltenen, öffentlichen Nachfeier hat Herr
Kantor D. Barnek — Nachschichtendach
freundlichkeit übernehmen.
Der Vorstand des Wittens- Hülf-
vereins in der Epheorie Mülcheln.

**Das kirchliche Volksfest
des Neumarkts**

still in diesem Jahre in neu eingerichteten
Hospitalgarten
(Marktshäuser Nr. 3)
am nächsten Sonntag den 31. August
nachmittags 1/2 2 Uhr, gefeiert wer-
den. Anträgen von den Herren **Wagner**
Glück, Pastor Dr. Schmidt, Wolfreith
Topf und **Pastor Teufel**. Gefänge von
kirchlichen Männergesangsvereinen des Neumarkts.
Alle Freunde des Evangeliums und des
evangel. Kirche werden zu dieser Feier freun-
dlich eingeladen.
Der Vorstand,
Teufel.

Allgemeiner Turnverein
Sonabend Abend 7 1/2
8 Uhr Turnhalle für Turn-
spiele. Die Turner sind
den gebeten pünktlich und
pünktlich zu erscheinen.
Nachdem Generalversammlung in
einslocale (Reichelone). Tagesordnung: Zehn
freier.
Der Vorstand

Gesang-Verein

hält Sonntag den 31. August 1890, abends
7 1/2 Uhr, in den Räumen der Kaiser-
helms-Galle seine Abendunterhaltung
und Lieder ab. Freunde und Gönner des
Vereins werden hierdurch eingeladen.
Der Vorstand

Rollschuh-Club.

Neue Abend Übungsstunden.
Leuna.
Sonntag den 31. August,
von nachmittags 3 Uhr ab
und abends,
Tanzmusik,
vollbesetztes Orchester.
Empfehle: **H. Bagisch**
und **Vogelberg vom Fass, H. Gole**
vom Rittergut Dölling, **Worps-**
marter Weidner, Casse und
Leitung, felle und warme
Schellen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Friedrich Grosse.

Hospitalgarten.

Morgen Freitag
Schlachtfest.

Verein der Gastwirthe
von Merseburg u. Umgegend.
Monatsversammlung am Frei-
tag den 29. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr,
bei **H. Weyer** (Hospitalgarten).
Da sehr wichtige Punkte auf der Tages-
ordnung, bittet um zahlreiches Erscheinen
der Vorstand.

Sonntag den 31. August
Sternstücken
in **Leuna,**
wogu freundlich einladet
Friedrich Grosse.

Die hiesigen Schweinebesitzer
werden gebiet, sich Sonntag den
31. Aug., nachmitt. 3 1/2 Uhr, in
der guten Duellle zu einer Do-
sprechung befaßt Gedauung
eines Vereins für Schweinever-
sicherung gültig einzuführen.
Mehrere Interessenten.

Fischlergesellschaft

O. Scholz,
Gottschalkstraße Nr. 23.
Ein ordentliches und zu jungem Ehr-
würdigen wird für den 1. October ge-
wünscht. Näheres in der Exped. d. Bl.
Von heute ab kann Schütz
im hinteren Bürgergarten abge-
laden werden. Einfahrt: Der
Weg nach dem Pulverthurm.
Bürger-Schützen-Gilde.
Benecke.
Einen Cairn gefunden. Abzuholen
Dobbertstraße 16.
Ein graues Bündchen ist entlaufen. Zu
zugeben gegen Belohnung.
Breitestraße 3 II.
Hierzu eine Beilage.



Die von der k. k. Königl. Gemisch-physiol.
Berathung für Wien und Dobhan zu
Kolonnenburg bei Wien sowie von mehreren
deutschen Autoritäten begutachteten
Medicinal-Ungarweine
sind in Original-Verpackungen zu Engros-
Preisen zu haben bei
Fritz Schanze, Merseburg.
Besondere wird
Monescher-Ausbruch
(Spezialität: „Stutwein“)
für Blutarznei und Weichflüssigkeit empfohlen.
Neuen Magdeb. Sauerkohl,
frischen geräucherter Nal,
marinirter Nal in Gelee
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**
Sere Sauerkohlfässer,
Sere Setzingsonnen
d. O.

Anor's Gehirnextract.
Anor's Drastica, Zapioca.
Anor's Zapioca mit Zusiene.
Anor's Meismehl und
Anor's Gerstenklein. Wehl (auch für
Kinderernährung und Suppen).
Anor's Hasermehl, rationelles Kinderer-
nährungsmittel, alle künstlichen Kinderer-
nahrungsmittel weit übertrifft.
Anor's gelochte Erbsen, Pansen und
Bohnenmehl, von hohem Nährwerth
und in 10 Minuten mit Wasser und
etwas Fett vorzügliche Suppen liefernd.
Anor's Zusiene, Suppenkräuter. Eine
Auswahl von 10 verschiedenen Sorten
Suppenkräuter.
Anor's getrocknete Schneckenbohnen, prä-
servirte Kartoffeln in Gries oder
Scheiben und sonstige Gemüße.
Anor's Suppenfleisch a Stück 20 Pf.
Sämmtliche Suppenzuzugaben, in 1 Pfd. und
1/2 Pfd. Paquets verpackt, sind äußerst schmack-
haft, leicht verdaulich und reich zubereitet und
weisen nicht nur für den Familiengebrauch, für
Restaurants und Hotels, sondern auch für
leidenden Verdauungsfähigkeit halber für Magenkränke
und Reconvalescenten.
Zu haben in Merseburg bei
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
Durgstraße 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318900828-12/fragment/page=0004

Zur Arbeiterbewegung.

In Volkenhain in Schlesien haben, wie man mittheilt, 700 Arbeiter der Keinen oberer Krempa, welche im Besitze der Schlesiens Keinen-Industrie-Aktiengesellschaft ist, die Arbeit niedergelegt. Als Ursachen werden Lohnabzüge angegeben. Die Fabrik hat sich in Folge dessen genöthigt gesehen, den Betrieb einzustellen.

Der Ausstand der belgischen Kohlenarbeiter hat von neuem an Verbreitung gewonnen. Die Zahl der Streikenden wird bereits auf 20 000 geschätzt. Nach dem „Courier de Bruxelles“ haben die Arbeiter-Delegirten der vier Bassins von Charleroi, Vieux, des Centre und der Borinage am Sonntag in Charleroi eine Versammlung abgehalten, in welcher die Erlassung eines Manifestes beschlossen wurde, das die Arbeiter auffordert, sich für einen allgemeinen Ausstand nach dem Congreß vom 14. September bereit zu halten. Am Montag fanden in Fromeries neue Zusammenkünfte der Ausständlichen statt, die Führer hielten Reden, in denen sie zur Fortsetzung des Ausstandes aufordneten. Diefelbe wurde auch von der zahlreichen Zuhörerschaft beschlossen. Die Delegirten begaben sich hierauf noch der verschiedenen Orten, um ihre Arbeitelöhler zurückzuführen. Die Ruhe wurde nicht geführt. — Nach späteren Meldungen hat sich die Lage etwas gebessert; etwa 1000 Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

In Amerika hat der Streik der Eisenbahndienstleistungen, der zuerst rein lokaler Natur war, bereits auf eine große Anzahl von Eisenbahnlinien übergriffen und so zu empfindlichsten Betriebsstörungen geführt. Die Arbeitervereinigungen „Knights of Labour“ hatte nun, wie schon berichtet, vor kurzem die Aufforderung an die Arbeiter ergiebt, in dem ganzen Eisenbahnnetz der Newyork Central-Bahn einen allgemeinen Streik zu proclamiren, weil diese jüngst sechs den Knights of Labour angehörende Bedienstete entlassen hatte. Die Erfüllung dieser Aufforderung würde unüberschaubare Schädigungen des Handels im Gefolge gehabt haben. Sie ist jedoch, wie jetzt aus Newyork gemeldet wird, vom Verbände der Eisenbahndienstleistungen in einer Delegirtenconferenz, bei welcher 60 000 Arbeiter vertreten waren, abgelehnt worden. Die Versammlung sandte in diesem an den Führer der Knights of Labour ein schmeichelhaftes Schreiben.

In Australien gestaltet sich die Arbeiterbewegung immer bedrohlicher, weil die Schiffseigner Nichtunionisten zum Kohlenladen aufgekommen haben, und diejenigen Arbeiter, welche bisher die Krabben bebauten, sich ebenfalls dem Ausstande angeschlossen. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Bergleute gleichfalls die Arbeit einstellen werden. Aus Brisbane wird gemeldet, daß die Unionisten am Montag Reisende auf dem Landungsquai an der Einfahrt hielten. Es entpant sich ein Handgemenge, bei welchem mehrere Personen verwundet wurden.

Volkswirtschaftliches.

Für die Höhe der Fleischpreise hat auch der Verwaltungssenat des Magistrats in München gleich der vorigen Handelskammer die Zoll- und Grenzsteuer verantwortlich gemacht.

„Heimkätten“ zu gründen, das heißt Bauernselbstcommissie, schlägt die „Kreuzzeitung“ vor zur Bekämpfung der Ausbreitung der Sozialdemokratie auf dem platten Lande. — Gerade umgekehrt vermöchte nicht mehr solche Ausbreitung zu fördern. Die Begründung von bäuerlichen Selbstcommissien wäre gleichbedeutend mit einer Vermehrung des Proletariats auf dem Lande aus den Reihen der durch solche Heimkättenordnung enterbten jüngeren Kinder der Bauern.

Von den Jahresberichten der preussischen Gewerberathe für 1889 werden, wie wir hören, Separatausgaben in der Weise veranstaltet, daß sie drei bis vier derselben zusammen in besonderen Heften für den Preis von 50 Pf. pro Heft ausgegeben werden. Man hofft damit zu erreichen, daß die Berichte in den Kreisen der Unternehmer sowohl als auch namentlich der Arbeiter größere Verbreitung finden, als das bis jetzt des hohen Preises der Gesamtausgabe wegen möglich gewesen ist.

Keine Aufhebung des Vieheinfuhrverbots gegen Böhmen. Die Mittheilung einiger Blätter, daß die sächsische Regierung die Einfuhr von Rindvieh aus Böhmen gestattet und dieses Land somit für seuchenfrei erklärt habe, von der auch wir Notiz genommen hatten, wird von dem „Dresd. Journ.“ für unzutreffend erklärt. Das Blatt bemerkt darüber: Das Vieheinfuhrverbot beruhe auf einem Bundesratsbeschlusse. Die unter gewissen

Bedingungen als besondere Vergünstigung gewährte Einfuhr des Bedarfs an Stroh und Zuchtvieh in die an Böhmen grenzenden Amtshauptmannschaften sei nach der Verordnung vom 26. Juli 1884 im März v. J. anlässlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Grenzbezirken Böhmens außer Geltung gesetzt, neuerdings aber nach dem Erlöschen der Seuche wieder hergestellt worden. — Es handelt sich danach also nur um eine beschränkte Einfuhrerlaubnis lediglich für die Grenzbesohner. Wie aber die Grenzbehörden im einzelnen unterscheiden wollen, wo es sich um einen wirklichen eigenen Bedarf handelt, und wo dieser überschritten wird, ist nicht recht ersichtlich. Noch unverständlicher aber ist es, welche Gründe einer allgemeinen Einfuhrerlaubnis entgegenstehen, wenn für die Grenzbezirke keine sanitären Bedenken darin erblickt werden können.

Provinz und Umgegend.

R. Halle a/S., 26. August. Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden die ersten gestern geschossenen Rebhühner verkauft. Die Preise schwankten zwischen 0,80—1,20 Mk. pro Stück je nach Alter und Größe des Wildes. Das gestrige regnerische Wetter war der eröffneten Jägerszeit nicht günstig und daraus erklärt sich auch die gemachte geringe Beute. — Auf freier Zucht wurde heute von einem Briefträger ein Kadaver abgefaßt, der sich als ein fremder arbeitsloser Korbmachergeselle auswies. Möglich daß derselbe auch mit den andern in der letzten Zeit hier verübten höchst frechen Kadaverdiebstählen in Verbindung steht. Dem Vorfalle wurde die heute gestohlene Kadaverfasse im Betrage von 16 Mark wieder abgenommen.

In Dien des Schachtes Pfaffenberg am Saig sind neuerdings, wie die S.-Ztg. berichtet, silberne Leitzeger gefunden worden. Dieselben gehören wahrscheinlich zu dem großen Funde, welchen unsere Vorfahren seinerzeit „Grzhimmel“ nannten.

Herr Regierungsrath Roscholl, Präsident der Section Magdeburg des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, wurde, einer Nachricht vom 26. d. aus Wien zufolge, im Eggenhale (Bogen) von einer Steinlawine schwer verletzt und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. Sein Zustand ist indes gefährlich.

Kaum ist der dies Jahr so reiche Erntesegeen geborgen, so beginnen auch schon die Dienenbrände. In den letzten Tagen brannten in Wolteritzer Für ein zum Rittergut Lemsal, in Für Großdörner ein dem Gahwitzer Mühle gehöriger Getreidevieten nieder. Ersterer enthielt 527 Schof Weizen, letzterer 20 Schof Roggen, 45 Schof Gerste, 30 Schof Hafer. Der Versicherungswert des letzteren war 3420 Mark. In beiden Fällen liegt sehr wahrscheinlich böswillige Brandstiftung vor, doch steht bezügl. der Thäterschaft noch jeder Anhalt. — In einem Strohhalle des Häuellers Beyer in Werben brach Feuer aus, das die mit Stroh angefüllte Obhäutlichkeit einscherte. Außerdem aber wurde bei dem Höchst gegenüber belegene Scheune des Oubbesitzer Duellmalz durch Flugfeuer in Brand gesetzt und ebenfalls vollständig zerstört. Die Scheune war mit Getreide angefüllt, sodaß der Schaden sehr erheblich ist. Das Feuer ist in diesem Falle nach den erforderlichen Ermittlungen durch die Schuld eines Knaben, der mit Streichhölzchen gespielt hat, verursacht worden.

Eine Luttkath wird aus Braunschweig gemeldet. Gegen 1 1/2 Uhr erschien in der Nacht zum 24. d. in der Druckstraße bei einem polnischen Mädchen, einer gewissen Mikowsky, der Müller'sche Ubeling und gereth mit derselben in einen erbitterten Streit, der damit endete, daß er dem Mädchen den Hals abschnitt. Als ein Nachwächter und ein Polizeibeamter E. verhaften wollten, warf er sich zu Boden und brachte sich mehrere Stiche bei; einer derselben ist lebensgefährlich. Man mutmaßt, daß E. auch den vor einigen Monaten auf dem Güterbahnhof daselbst verübten gräulichen Mordmord ausgeführt hat.

In Duedlinburg waren mehrere Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule, die wegen Verstoßes des Unterrichts in Strafe genommen werden sollten, freigesprochen worden. Infolgedessen hat sich der Besuch der Schule, die ohnehin in den betreffenden Kreisen sich nur geringer Sympathien erfreut, berart vermehrt, daß man sich genöthigt sah, dieselbe in vergangener Woche vorläufig zu schließen. Nach Fertigstellung eines Ortsstatuts und Genehmigung desselben seitens der Provinzialbehörde wird jedoch der Unterricht wieder aufgenommen werden.

In der Nacht zum 26. d. M. sind die großen Kunstmühlwerke zu Hellmarshausen bei Karlshafen (Provinz Hessen-Nassau) nebst den Wohn-

gebäuden abgebrannt. Die Bewohner haben kaum das nackte Leben gerettet; der Schaden ist sehr groß. — Die Anklage, welche in Magdeburg gegen 50 Vorstandsmitglieder von 15 verschiedenen Fachvereinen wegen Vergehens wider das Vereinsgesetz erhoben wurde, fügt sich in der Hauptsache darauf, daß die als politische Organisationen betrachteten Vereine behufe Ernennung einer sogen. Controlcommission mit einander in Verbindung getreten sind.

In Dorfe Dffig bei Guben ermordete der etwas verwilderte Bauernsohn Ernst Barenz seinen jüngeren Bruder August in schrecklicher Weise mit seinem Genicksfänger. Die Mutter war von ihrer Kammer aus Zeugin der gräßlichen That, ohne dieselbe hindern zu können. Der Getödtete sollte nach dem Tode der Mutter das Bauerngüthen derselben bekommen. Der hierdurch hervorgerufene Haß des Brudermörders hat offenbar die That herbeigeführt.

Am 25. d. früh hat sich der Kasellan des königlichen Jagdschlosses zu Leglingen, Schäfer, aus bisher noch nicht bekannt gewordenen Gründen erschossen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 28. August 1890.

(Theater im Livoll.) Wir machen auf die heute, Donnerstag, stattfindende Gastspielvorstellung des Herrn Dr. Jauner ganz besonders aufmerksam. Es kommen zwei verschiedene, aber sehr schöne Stücke zur Aufführung und zwar das einactige Scherzspiel „Abelaid“ von Dr. Hugo Müller, in welchem Herr Siegfried Raabe den Deethoven, eine seiner besten Rollen, spielen wird; hierauf gelangt das 3actige Lustspiel: „Der Allerweltveter“ von Benediz zur Darstellung. Wir können allen Freunden der heiteren Muse den Besuch dieser Vorstellung empfehlen, da ihnen ein gemüthlicher und humorvoller Theaterabend in Aussicht steht.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit stattfindenden militärischen Uebungen der Reservisten und Landwehrmänner sei daran erinnert, daß die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr für jeden Monat, in welchem sie sich bei den Fahnen befinden, von der Klassen- und Communal-Einkommensteuer befreit sind. Zur Erlangung der Steuerfreiheit genügt es, in der Steuer-Abtheilung des Magistrats den Militärpaß vorzuzeigen.

Am Montag wurden auf hiesigem Bahnhofe die ersten vom Bauernverein Merseburg importirten hochtragenden Simmenthaler Kalben ausgeladen. Die Thiere wuchsen durch ihre Größe und Formen bei allen Sachverständigen den günstigsten Eindruck. Dabei versicherten die Käufer, daß die schönsten Stücke bereits vergiffen gewesen, da ihnen die Preise zu hoch erschienen seien und sie deshalb mit dem Kaufe geögert hätten. Siernach ist wohl anzunehmen, daß die älteren Jüchter, welche hohe Preise anlegten, die Vortheile sehr wohl erkannt haben, welche durch die Zucht der Simmenthaler Rindviehrasse zu erreichen sind. In hiesiger Gegend bestehen unter den Landwirthen gegen diesen Viehschlag leider noch mannigfache Vorurtheile, die indes hauptsächlich auf irrigen Ansichten beruhen; hoffentlich wird der jetzige erste Importversuch des Bauernvereins dazu beitragen, das Urtheil unserer Landwirthe in dieser Hinsicht zu klären. Wie schwer übrigens seitens hiesiger Jüchter bei der Aufzucht junger Käber gesündigt wird, bewies ein Vergleich der Producte unserer Gegend mit den eingeführten Thieren, die in Bezug auf Größe und Stärke reichlich 3 bis 6 Monate älter erschienen als die hier gezogenen. Was durch gute Pflege und Fütterung zu erreichen ist, stellte recht deutlich ein 7 bis 9 Monate altes importirtes Simmenthales Kalb dar; dasselbe lief nämlich einer hier gezogenen zweijährigen Färse, die in nicht ganz geringem Futter gestanden, in Bezug auf Größe und Schwere den Rang ab. Die hohen Preise des Simmenthales Viehes mögen wohl manchen Landwirth abhalten, sich diese Rasse zuzulegen, immerhin trägt aber auch eine übel angebrachte Sparsamkeit mit dazu bei, die Aufzucht unserer heimischen Viehes zu verzögern. Den Beweis liefern die vom Bauernverein eingerichteten drei Zuchtstationen, die, trotzdem es bekannt ist, daß die hier aufgestellten Simmenthale Bullen gewichtiger Käber erzeugen, nicht ausreichend benutzt werden. Vielmehr lassen zahlreiche Landwirthe ihre Käbe ganz wie früher von geringwerthigen Bullen decken und läßen schließlich wegen einiger Pfennige Springelb, die auf den Stationen mehr erhoben werden, bei dem leichteren fallenden Kalbe dann ebenso viel Züchter ein, Mögen diese unsere Landwirthschaft erheblich schädigen Uebelstände durch den Import von Simmenthale Mutterthieren mehr und mehr beseitigt werden.

Merseburger Correspondent.

Erste Ausgabe:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Expedition: Deßgrube Nr. 5.

Öffentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 170.

Donnerstag den 28. August.

1890.

Für den Monat September werden Abonnements
auf den
Merseburger Correspondent
zum Preise von 40 Reichsmark, 22 Pf. von allen Postan-
stalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.
Inverate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck.

Die „Presse“ schreibt: Mit den Erfolgen
des Kanzlers wuchs in überraschender Schnelligkeit
seine herrische Eigenart. Und beides zusammen er-
hob seine Stellung frühzeitig zu einer so ungewöhn-
lichen Höhe, daß sie den Thron zu überschatten be-
gann. Mit Sorge blickte König Wilhelm auf die
Entwicklung, und schon im Jahre 1867 sann er,
wie wir verbürgen können, auf Abhilfe. In
einem Gespräch, das er damals mit dem Kronprinzen
über den Kanzler führte, erklärte er: „Dieser Mann
wird uns zu groß. Wir müssen nach einem Ersatz
für ihn suchen, und ich beanspruche dazu meine Mit-
wirkung.“ Der Kronprinz wachte sich an eine
Persönlichkeit, die in gleich hohem Grade sein Ver-
trauen wie das seines erlauchten Vaters genoss; an
Herrn v. Bruner, der als Unterstaatssekretär des
Innern im altliberalen Ministerium fungirt hatte,
und beauftragte ihn, geeignete Männer für das Amt
des Kanzlers vorzuschlagen.

Wir wissen nicht, woran die Mission des Herrn
v. Bruner scheiterte. Wir wissen nur, daß
Fürst Bismarck seitdem einen heftigen Groll gegen
ihn hegte. Und als der verdiente Mann
zu seinem siebzehnten Geburtstag vom
Kaiser Wilhelm zum Wirklichen Geheimen
Rath erhoben wurde, da verhinderte der
Kanzler — wohl ein beispiellose Vor-
gang — daß diese Ernennung im „Reichs-
anzeiger“ publizirt wurde. Die „Geelenz“
des Herrn v. Bruner galt deshalb nur für den Hof.
Wir wissen auch, daß, seitdem der Kanzler sich
nicht mehr im Besitz seiner Würde sicher glaubte,
er jeden begabten und beim Monarchen beliebten
hohen Beamten mit argwöhnischen Augen als Neben-
bühler betrachtete.

Lange Jahre nicht mit Unrecht, denn das Gefühl,
das den König im Jahre 1867 durchdrang, wurde
in den nächsten anderthalb Jahrzehnten nicht schwächer.
Vielmehr trug manches dazu bei, es zu verstärken.
Die Stellung des Kanzlers wurde immer dominanter,
seine Heißharnigkeit immer größer, seine Anwesenheit in
Berlin immer feltener und seine Entlassungsgesuche
wurden immer häufiger. Man könnte fragen, warum
unter solchen Umständen der Monarch nicht eines
dieser Entlassungsgesuche genehmigte. Die Antwort
darauf ist nicht schwer zu geben. Es war einmal
die Verlegenheit um einen Nachfolger, der mitten in
der schwierigen inneren und äußeren Lage die Erb-
schaft Bismarcks übernehmen wollte, und noch mehr
das zunehmende Alter des Kaisers. Im Jahre 1867
mochte dieser noch in sich die Kraft fühlen, mit einem
neuen leitenden Minister die Regierung zu führen.
Zehn Jahre später, als er das 80. Lebensjahr er-
reichte, und als obendrein seine körperliche Minderkraft
durch das Robbingische Attentat stark erschüttert
wurde, da war dieser Gedanke für ihn so gut wie
ausgeschlossen. Damit verband sich, daß die eminenten
Erfolge des Kanzlers sowie seine erstaunliche Findigkeit
in den verworrensten Situationen es dem Kaiser
allmählich als ein geringes Uebel erscheinen ließen,
die Ausnahmestellung des Kanzlers zu ertragen, als
sich seiner langbewährten Dienste zu berauben. Aus
diesen Erwägungen heraus mag das bekannte „Nie-
mals“ wenn es historisch ist, seiner Feder entslossen
sein. Aber es mag daran erinnert werden, daß dieses
„Nie“ unter dem vorliegenden Entlassungsgesuch
des Fürsten Bismarck stand; das letzte wurde da-
gegen vom Kaiser so kühl abgelehnt, daß der Kanzler
es für gerathen fand, kein neues mehr einzubringen.
Es wurde die Parole aufgegeben, der Kanzler habe



sichten auf das Zustandekommen des Ausgleichs sehr
zweifelhaft.

Das Projekt des französischen Ministers der
öffentlichen Arbeiten Yves Guyot, Paris in einen
Seehafen zu verwandeln, wird bereits das Gerüchtliche
behandelt. Nach der „France“ hat der Minister die
Präsidenten der in Frage kommenden Departements
aufgefordert, das Projekt einer Prüfung zu unter-
ziehen und das Ergebnis derselben dem Minister
noch vor Schluss dieses Jahres zu übermitteln.

An der **Kaukasische-persische Grenze** ist
es neuerdings wieder zu Zusammenstößen gekommen,
die engerer Natur zu sein scheinen, als man ver-
sprünglich angenommen hat. Denn nach einer neueren
Mittheilung der „Politischen Correspondenz“ aus
Konstantinopel ist der Commandant der Garnison
von Erzerum Rami Pascha mit einem Bataillon und
einer Gebirgsbatterie an die persische Grenze ab-
gegangen, um den dort stattfindenden Kämpfen Ein-
halt zu thun.

Zur Einschränkung der **Sklaverei** hat der
Sultan von **Sansibar** am 1. August auf Ein-
dringen Englands Verfügungen erlassen, welche nach
dem jetzt bekannt gewordenen Wortlaut unbedingt
jeden Verkauf, Kauf oder Verkauf von Sklaven ver-
bieten, die Handelshäuser für Sklaven schließen und
die Ausweisung aller wegen Sklavenhandel Ueber-
führten verfügen. Zugleich soll solcher Sklavenhändler
alle seine Sklaven verlieren. Häuser, in welchen
Sklavenhandel betrieben wird, sollen confiscirt werden.
Sklaven sind beim Tode ihrer Eigen-
thümer nur an die gesetzlichen Kinder
vererbbar. Hat der Eigentümer solche Kinder
nicht hinterlassen, so sollen seine Sklaven bei dem
Tode ihrer Eigentümer ispo facto frei werden.
Wißhandlung von Sklaven soll hart bestraft werden.
Alle diejenigen, welche mit Personen verkehrten
sind, die der britischen Rechtsprechung unterworfen sind,
alle durch britische Autorität befreiten oder freige-
lassenen Sklaven und alle künftig freigelassenen sollten
für immer unfähig sein, Sklaven zu halten. Jeder Sklave
soll berechtigt sein, gegen einen von dem Sultan und
seinen arabischen Unterthanen festgesetzten Preis vor dem
König die Freiheit zu erkaufen. Alle Sklaven haben
das Recht, ihre Beschwerden und Klagen vor die
Königs-Justiz zu bringen. — In **England**, Ostafrika
ist am Dienstag für die von Mombassa nach dem
Victoria-Nyanza zu erbauende Eisenbahn in feier-
licher Weise der erste Spatenstich gethan worden
unter Theilnahme der Consuln und des Admirals
Freemantle.

nicht mehr
Herrn bis

Verhält-
nis seinem
daß der
ausgezeichnete
profantigster

wird von
Ramentlich
reifen von
ganz ent-
punkte ent-
halten der
ers Oregt,
und gegen
denselben
haben alle
aber sie
damit ihr
ebner ver-
sappenkiel,
er Nation
e in einem
tpe gegen
die Aus-

Ueber die Lage in **Centralamerika** herrscht
noch immer Ungewißheit. Die anfänglichen Nach-
richten über den Friedensschluß wurden bald überholt
von neueren Mittheilungen, nach denen die Feindselig-
keiten wieder ausgebrochen sein sollten. Jetzt bringt
wieder einmal ein neueres Telegramm aus Guatemala
eine Friedensbotschaft und meldet, General Vallarta
habe das Protocoll des Friedens mit San Salvador
unterzeichnet; General Geta hat seinen Vorbehalt
zu Gunsten der Selbstständigkeit San Salvadors
erneuert.

In **Honolulu** ist nach dem „Berl. Tagebl.“
ein weiterverweiger Aufstand ausgebrochen. König
Kalakaua wurde zum Gefangenen gemacht, soll aber
auf einem britischen Schiff entkommen sein.

Deutschland.

Berlin, 27. August. Der Kaiser traf gestern
früh 6 Uhr am Strynder Weg, 2 km von Inster-
burg ein, woselbst der Kriegerverein zur Begrüßung
des Kaisers Aufstellung genommen hatte. Von hier
aus begab sich Se. Maj. zu Pferde nach dem großen
Pieragener Egerlerplatz und besichtigte dort die 1.
und 37. Kavallerie-Brigade. Inzwischen hatte die
Artillerie die Höhe am Kaniswiden-Insterburger Weg
besetzt und wurde hier von dem jenseits Pieragener
gelegenen Ufer der Angerap von der Kavallerie
attakirt. Die Attake von den Kürassieren, Ulanen
und Dragonern wurde in Regiment-Colonnen ge-
ritten und die Truppen mußten die feste Böschung
hinab, die Angerap durchschwimmen das ebenso stelle
diesseitige Ufer gewinnen. Der Kaiser und der
Prinz-Regent von Braunschweig nebst Gefolge
beobachteten diesen außerordentlich kühnen Akt vom
Kaniswider Grund aus. Die Uebung verlief
glänzend. Se. Maj. setzte hierauf um 1/2 9 Uhr
bei Grünhof mittelfst Sonderzuge die Reise nach
Golbay und Lych fort. Um 2 Uhr traf der Kaiser
in Lych ein und begab sich nach einem Aufenthalt
von 10 Minuten nach Bögen. — Der Reisepalast
des Kaisers hat eine Aenderung erfahren. Se. Majestät
gedenkt schon heute Abend wieder im Neuen Palais
zu Potsdam einzutreffen. — Die Kaiserin Fried-
rich und Prinzessin Victoria besuchten am
Dienstag das britische Gesandener und besichtigten
der Reise nach alle Schiffe der Flotte. Hierauf
sah er Frühstück an Bord des Flaggschiffes Tait,
dann kehrten die hohen Herrschaften nach Lych
zurück. — Die Prinzessin Victoria, die Braut
des Prinzen Adolf von Schaumburg- Lippe, soll wie
ein aus Hoffstellen meist gut unterrichteter Cor-
respondent mittheilt, eine Million Mark als Mitgift
und eine Jahresrente von 75 000 Mk. erhalten.
Außerdem soll der Kaiser seiner Schwefel noch eine
erhebliche Jahresrente ausgesetzt haben.

— Ueber die **ReiseDisposition** des
Kaisers in der ersten Hälfte des September für
den Aufenthalt in Schleswig-Holstein sind folgende
endgiltige Befestigungen getroffen. Am 3. September
findet vor dem Kaiser Flottenparade im Kieler Hafen
statt. Am 4. September erfolgt die Parade des 9.
Armecorps auf dem Egerlerplatz bei Flensburg,
worauf der Kaiser und die Kaiserin ein im Rath-
haus der Stadt Flensburg gebotenes Frühstück ein-
nehmen; abends 6 Uhr ist Paradediner für das 9.
Corps auf Schloß Gravenstein. Am 5. September:
Corpsmandover des 9. Armecorps gegen einen mar-
kirten Feind, abends Diner auf Schloß Gravenstein
für die Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein.
Am 6. September: Inspektion der Flotte durch den
Kaiser. Die Kaiserin wird derselben auf der „Hohen-
zollern“ beiwohnen, während der Kaiser sich auf dem
Flaggschiff „Baben“ einschiffet. Abends Paradediner
für die Marine auf Schloß Gravenstein. Am 7.
September: Gemeinsamer Feldgottesdienst für die
Flotte und Landtruppen auf dem Herzogshügel bei
Gravenstein. Nachmittags Diner, gegeben von der
Provinz Schleswig-Holstein, im Stranhotel zu
Glücksburg, wosin sich der Kaiser und die Kaiserin